

Es eilte

und siehe, dort war ein Baum einsam,  
langersehnt in gleißenden Sonnenstrahlen  
am Straßenrand, in Sommerfarbe gestellt hinter Korngelb.  
Das kannte man, wenig hoch  
im Himmel Schwalben segeln.

Ihren Schwang übernehmen will ich leicht  
in die Gabeln, wo ich schwerelos hineindenken -  
und mich wiegen will jubelnd den Fall üben,  
mit den langen Ästen pendeln, sanft verschleiern, wie in  
Blättern die Adern abzweigen  
ohne vor einem Blick oder sonsteinem Aufprall  
die Symmetrie zu vergessen.

Wie lang bleibe ich, hole mich ein im Gebäude  
aus Sommer und Kühle  
uns zu entdecken?

Immer haben die Wurzeln nicht teil  
an der Heimat der argwöhnischen andren,  
sie wählen die verwandten ab  
in Minutenschnelle.

Mit der Hand lassen sich leicht  
rechtzeitig die vorhängenden Äste beiseite  
in Strähnen packen  
als ich hindurch gehe.

Nun fächelt Wind  
- rückschauend -  
die Blattstürze in  
ihre Ordnung von senkrechtem Grün  
und Nichts,

wenn ich von der Chaussee  
rechts abgehe und die neue Erinnerung  
an Capote beende.

Aus Angst  
vor dem Winter zu frieren oder Tatsachen  
nicht zu nutzen  
informiere ich mich im Lokalteil der alten Ausgabe  
einer hiesigen Zeitung:

„Im Rahmen einer Fahrbahnerweiterung  
wird am 4. April  
die Teilstrecke der Bundesstraße bis zum  
kreuzenden Autobahnzubringer-Ost  
für dringende Erdarbeiten  
jeglichem Verkehr gesperrt.“

Irgendwann las man Feuilleton  
der Ortspresse und gab mir  
überraschende Rechte:

Es eilte

und siehe, dort war ein Baum einsam,  
langersehnt in gleißenden Sonnenstrahlen  
am Straßenrand...

(Verlag Eilers 1969)